

Sektion Professionssoziologie



Call for Papers zur Nachmittagsveranstaltung der Sektion Professionssoziologie im Rahmen des DGS-Kongress 2016 in Bamberg

Community within a community?

Zur Dialektik „geschlossener Professionen“ und „offener Gesellschaft(en)“

Für viele ist es hochplausibel, die Beziehung von Profession und gesellschaftlicher Gemeinschaft nur im Sinne von Abgrenzung und Ausschließung zu denken, als „community within a community“ (Goode). Das Kongresspapier „Geschlossene Gesellschaften“ reproduziert diese spezifische Figur und stellt ganz selbstverständlich die Professionen auf die Seite, die in offene Gesellschaften Grenzen einziehen und konkurrierende Berufsgruppen aus einem Feld exkludieren.

Zwar hat die Professionssoziologie wohl selbst mit dem Antagonismus der Thesen der funktionalen Notwendigkeit professioneller Autonomie und, demgegenüber, der machtkritischen „Entlarvung“ dieser im Sinne von Interessenswahrung zu unterkomplexen Lesarten von geschlossener Profession und offener Gesellschaft beigetragen, jedoch bieten insbesondere historische bzw. historisch informierte Ansätze Hinweise auf weitaus komplexere Verhältnisse.

Deshalb soll es in der Nachmittagsveranstaltung darum gehen, *wie die dynamische und dialektische Wechselbeziehung gesellschaftlicher Offenheit und Geschlossenheit sowie die Rolle, die Professionen in dieser Dynamik spielen*, je spezifisch empirisch nachgezeichnet und theoretisch gefasst werden kann. Eingeladen sind Beiträge, die sich nicht allein auf Öffnungs- oder auf Schließungsbewegungen fokussieren, sondern dezidiert deren Spannungsfeld in den Blick nehmen.

Einige Beispiele mögen die Zielrichtung deutlich machen:

Historisch lässt sich beispielsweise die Genese einer sozial (vergleichsweise) offenen, sachlich pluralen Gesellschaft nicht ohne die Öffnungsfunktion der klassischen Professionen denken. Diese Funktion ist nicht zuletzt der Schließung der Professionen um sachliche Gesichtspunkte im Gegensatz zur Schließung um sozialen Status geschuldet (vgl. Stichweh). Im Effekt waren und sind damit vielfach die geschlossenen professionellen Zirkel auch Nährboden und Schutzraum für universalistische Ideen und universalistisches Wirken, die an vielen der Entwicklungen hin zu offeneren, i. S. pluraleren Gesellschaften einen Anteil hatten (zu denken wäre etwa an allgemeines Wahlrecht, Frauenwahlrecht, allgemeine Schulpflicht, flächendeckende Gesundheitsversorgung, Öffnung des Hochschulwesens, Arbeitsschutzmaßnahmen, Rechte von Minderheiten etc.). Ähnliches kann man auch dort beobachten, wo z. B. im medizinischen, im juristischen und auch im Bildungs-Bereich standesrechtliche Ansprüche rechtlichen Vorgaben widersprechen und damit faktisch eine Offenheit (z. B. in der medizinischen Versorgung von Flüchtlingen, ihrer juristischen Beratung oder auch ihrer Beschulung) bewirken, die seitens der Politik und des Gesetzgebers häufig so nicht vorgesehen ist. Vereinigungen von Angehörigen verschiedener Professionen sind ein wichtiger Bestandteil nationaler und internationaler Notfallhilfen. Und oft stoßen Friktionen zwischen allgemeinem Recht und Standesrecht gesamtgesellschaftliche Diskussionsprozesse an (z. B. in Fragen der Einschätzung von

Homosexualität, der Präimplantationsdiagnostik oder dem Familienrecht), an deren Ende teilweise gesellschaftliche Öffnungsprozesse und Gesetzesänderungen zu verzeichnen sind.

Interessant sind diese Aspekte gerade *im Zusammenhang* mit exkludierenden Anteilen professioneller Praxis. Klassisch sind hierzu die Thesen zur interessengesteuerten Schließung im Sinne der Monopolisierung einer Dienstleistung. So lässt sich etwa die Öffnung professioneller Angebote für weite Gesellschaftskreise auch als Effekt einer doppelten Ausschlussbewegung deuten: der organisatorischen Schließung professioneller Gruppen und damit dem Ausschluss des Hilfesuchenden von dem für sein Anliegen relevanten Wissensbereich und gleichzeitig die Absonderung des hilfesuchenden Individuums aus seinem familialen und sozialen Umfeld, wodurch es als einzelner nicht-Experte der geschlossenen Riege Professioneller ausgeliefert war (vgl. Foucault, Lachmund/Stollberg). Dies erzeugte wiederum Gegenbewegungen der Klienten (Gerhards), häufig aufruhend auf durch Professionen mit erzeugte, allgemeine Bildungsprozesse. Auch Phänomene wie z. B. der Ausschluss von Kindern, deren Eltern wenig Erfahrungen mit Bildungsinstitutionen besitzen, durch *hidden curricula* weisen in die Richtung, dass professionelle Öffnungsbewegungen i. S. einer Zugänglichkeit professioneller Angebote für breitere Bevölkerungskreise im selben Moment immer auch Ausschlüsse und neue Abgrenzungen provozieren. Das gilt umso mehr unter den Bedingungen begrenzter Budgets, die professioneller Praxis ihrerseits z. T. enge Grenzen setzen und Entscheidungen abverlangen, wie im Rahmen endlicher Ressourcen (Geld, Personal, Zeit, Infrastruktur) entweder mit prinzipiell nie oder situativ nicht zu stillendem Bedarfen umgegangen wird (Stichwort „Triage“).

Ziel der Nachmittagsveranstaltung ist es, das Verhältnis der *beiden Seiten* – die exkludierenden, selbstabschließenden, ausschließenden und abweisenden Momente professioneller Praxis und die integrierenden, öffnenden, universalistischen und universalisierenden – in den Blick zu nehmen. Dessen empirische Rekonstruktion und/oder theoretische Konturierung sollen im Zentrum stehen. Beiträge, die sich mit der Bedeutung professioneller Berufe, einzelner Professioneller oder professioneller (Interessens-)Gruppen für das Spannungsfeld gesellschaftlicher Offenheit *und* Geschlossenheit auseinandersetzen, sind herzlich eingeladen. Abstracts im Umfang von max. 2400 Zeichen (inkl. Leerzeichen) richten Sie bitte bis spätestens 1. April 2016 an:
gina.atzeni@soziologie.uni-muenchen.de und claudia.scheid@phbern.ch.